

SANKT GEORGS BLATT

29. Jahrgang

Dezember 2014

Aus dem Inhalt:

Gedanken des Papstes	Seite	2
Papst Franziskus in Istanbul	Seite	4
50 Jahre Ökumenismusdekret	Seite	6
Franziskus im Dialog	Seite	8
Pressestimmen aus St. Georg	Seite	10
Stiftungsprofessur zum Islam	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



„Und ich bitte Sie um einen Gefallen: mich und die Kirche von Rom zu segnen“
Papst Franziskus im Phanar, Andreasfest 2014

Foto: © John Mindala, Ökumenisches Patriarchat

Der Heilige Geist: Einheit und Vielfalt

In der katholischen Kirche zum Heiligen Geist hielt Papst Franziskus am 29.11.2014 diese richtungsweisende Predigt:

Dem Menschen, der nach Heil dürstet, zeigt Jesus sich als Quelle, aus der man schöpfen kann, als Fels, aus dem der Vater Ströme von lebendigem Wasser fließen lässt für alle, die an ihn glauben (vgl. Joh 7,38). Mit dieser in Jerusalem öffentlich verkündeten Prophetie kündigt Jesus die Gabe des Heiligen Geistes an, die seine Jünger nach seiner Verherrlichung, das heißt nach seinem Tod und seiner Auferstehung empfangen werden.



Der Heilige Geist ist die Seele der Kirche. Er schenkt das Leben, erweckt die verschiedenen Charismen, die das Volk Gottes bereichern, und vor allem schafft er die Einheit unter den Gläubigen: Aus vielen bildet er einen einzigen Leib, den Leib Christi. Das ganze Leben und die Sendung der Kirche hängen vom Heiligen Geist ab; er verwirklicht alles.

Selbst das Bekenntnis des Glaubens ist, wie der heilige Paulus uns in der ersten Lesung von heute erinnert, nur möglich, weil es vom Heiligen Geist eingegeben wird: »Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet« (1 Kor 12,3b). Wenn wir beten, tun wir es, weil der Heilige Geist in uns das Gebet im Herzen auslöst. Wenn wir den Kreis unseres Egoismus durchbrechen, aus uns heraus- und auf die anderen zugehen, um ihnen zu begegnen, ihnen zuzuhören, ihnen zu helfen, ist es der Geist Gottes, der uns dazu gedrängt hat. Wenn wir in uns eine bisher unbekannte Fähigkeit zum Verzeihen entdecken und zur Liebe gegenüber dem, der uns nicht mag, dann ist

es der Geist, der uns ergriffen hat. Wenn wir über die Höflichkeitsfloskeln hinausgehen und uns den Mitmenschen mit jener zärtlichen Liebe zuwenden, die das Herz erwärmt, sind wir mit Sicherheit vom Heiligen Geist berührt worden.

Es ist wahr: Der Heilige Geist *erweckt die verschiedenen Charismen* in der Kirche; auf den ersten Blick scheint das Unordnung zu schaffen, in Wirklichkeit stellt es aber unter seiner Führung einen gewaltigen Reichtum dar, denn der Heilige Geist ist der Geist der Einheit, die nicht etwa Einheitlichkeit bedeutet. Nur der Heilige Geist kann die *Verschiedenheit*, die Vielfalt hervorrufen und zugleich die *Einheit* bewirken. Wenn wir es sind, die die Verschiedenheit erzeugen wollen und uns dabei in unseren Partikularismen und Exklusivismen verschließen, schaffen wir Spaltung; und wenn wir es sind, die nach unseren menschlichen Plänen die Einheit herstellen wollen, führen wir schließlich Uniformität und Vereinheitlichung herbei. Wenn wir uns dagegen vom Heiligen Geist leiten lassen, geraten Reichtum, Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit niemals in Konflikt, denn er drängt uns, die Vielfalt in der Gemeinschaft der Kirche zu leben.



Die Vielzahl der Glieder und der Charismen findet ihr harmonisierendes Prinzip im Geist Christi, den der Vater gesandt hat und den er weiter sendet, um unter den Gläubigen *die Einheit zu vollbringen*. Der Heilige Geist wirkt die Einheit der Kirche: Einheit im Glauben, Einheit in der Liebe, Einheit im inneren Zusammenhalt. Die Kirche und die Kirchen sind berufen, sich vom Heiligen Geist leiten zu lassen, indem sie eine Haltung der Offenheit, der Gelehrigkeit und des Gehorsams ein-

nehmen. Er ist es, der die Kirche harmonisiert. Es kommt mir dieses schöne Wort des heiligen Basilus des Großen in den Sinn: *Ipse harmonia est* – Er selbst ist die Harmonie!



Es handelt sich um eine Perspektive der Hoffnung, die aber zugleich mühevoll ist, insofern in uns ständig die Versuchung vorhanden ist, dem Heiligen Geist Widerstand zu leisten, denn er bringt die Kirche in Verwirrung, rüttelt sie auf, setzt sie in Bewegung und drängt sie, voranzugehen. Und es ist immer einfacher und bequemer, sich in den eigenen statischen und unbeweglichen Positionen auszustrecken. Tatsächlich erweist sich die Kirche in dem Maß treu gegenüber dem Heiligen Geist, in dem sie nicht den Anspruch erhebt, ihn zu regeln und zu zähmen. Und die Kirche erweist sich auch treu gegenüber dem Heiligen Geist, wenn sie die Versuchung beiseiteschiebt, Nabelschau zu betreiben. Und wir Christen werden echte missionarische Jünger, die fähig sind, die Gewissen anzusprechen, wenn wir eine Verteidigungshaltung ablegen, um uns vom Geist führen zu lassen. Er ist Frische, Fantasie, Neuheit.

Unsere Verteidigung kann sich zeigen in der übertriebenen Verschanzung hinter unseren Ideen, hinter unseren Kräften – doch auf diese Weise gleiten wir in den Pelagianismus ab – oder in einer Haltung von Ehrsucht und Eitelkeit. Diese Verteidigungsmechanismen hindern uns daran, die anderen wirklich zu verstehen und uns für einen aufrichtigen Dialog mit ihnen zu öffnen. Doch die Kirche, die aus dem Pfingstereignis hervorgegangen ist, empfängt als Gabe das Feuer des Heiligen Geistes, das nicht so sehr den Geist mit Ideen erfüllt, sondern vielmehr das Herz entflammt; sie ist vom

Wind des Geistes erfasst, der nicht eine Macht überträgt, sondern zu einem Dienst der Liebe befähigt – eine Sprache, die jeder zu verstehen vermag.

Je mehr wir uns auf unserem Weg des Glaubens und des brüderlichen Lebens demütig vom Geist des Herrn führen lassen, umso mehr werden wir die Verständnislosigkeiten, die Spaltungen und die Streitigkeiten überwinden und ein glaubwürdiges Zeichen von Einheit und Frieden sein. Ein glaubwürdiges Zeichen, dass unser Herr auferstanden ist, dass er lebt.

In dieser frohen Gewissheit schließe ich euch alle, liebe Brüder und Schwestern, in die Arme: den syrisch-katholischen Patriarchen, den Präsidenten der Bischofskonferenz, den Apostolischen Vikar Bischof Pelâtre, die anderen Bischöfe und Exarchen, die Priester und die Diakone, die Personen gottgeweihten Lebens und die gläubigen Laien, die den unterschiedlichen Gemeinschaften und den verschiedenen Riten der katholischen Kirche angehören. Mit brüderlicher Liebe möchte ich den Patriarchen von Konstantinopel, Seine Heiligkeit Batholomäus I., den syrisch-orthodoxen Metropoliten, den armenisch-apostolischen Patriarchatsvikar und die Vertreter der protestantischen Gemeinden begrüßen, die in dieser Feier gemeinsam mit uns gebetet haben. Für diese brüderliche Geste drücke ich ihnen meinen Dank aus. Mein herzliches Gedenken gilt dem armenisch-apostolischen Patriarchen Mesrob II., den ich meines Gebetes versichere.

Brüder und Schwestern, wenden wir unsere Gedanken der Jungfrau Maria, der heiligen Mutter Gottes zu. Gemeinsam mit ihr, die in Erwartung des Pfingsttages im Abendmahlssaal mit den Aposteln gebetet hat, bitten wir den Herrn, dass er seinen Geist in unsere Herzen sende und uns in aller Welt zu Zeugen seines Evangeliums mache. Amen!

Der Text ist der offiziellen Webseite des Vatikans entnommen. Dort finden Sie alle Ansprachen und Reden des Papstes während seines dreitägigen Türkeibesuchs: <http://w2.vatican.va/content/francesco/de/travels/2014/outside/documents/papa-francesco-turchia-2014.html>

Fotos:

© Niko Manginas, Ökumenisches Patriarchat Istanbul

Papst Franziskus in Istanbul

Nachdem Patriarch Bartholomaios den Papst am Flughafen begrüßt hatte, kam es zur ersten offiziellen Begegnung in der lateinischen Kirche St. Esprit. Sehr bewusst sollte in diesem Gottesdienst die große Weite der kleinen katholischen Kirche zum Ausdruck kommen, und neben den römischen Katholiken feierten auch katholische Armenier mit ihrem Erzbischof, aber auch syrisch-katholische und chaldäische Christen mit ihren Patriarchalvikaren den Gottesdienst mit. Mit großem Applaus wurde natürlich der Ökumenische Patriarch mit seiner Begleitung begrüßt, aber auch der armenisch-apostolische stellvertretende Patriarch Aram Ateşyan und der syrisch-orthodoxe Metropolitan von Istanbul Yusuf Çetin nahmen herzlich begrüßt im Altarraum ihre Plätze ein. Ehrenplätze gab es auch für die verschiedenen evangelischen Kirchenvertreter wie Pfarrerin Ursula August und etwa 50 katholische Priester aus der Türkei durften mit dem Papst konzelebrieren und ihn aus nächster Nähe erleben. Der Papst hielt eine sehr innerliche Predigt über die Kraft und das Vertrauen in das Wirken des Hl. Geistes, die wir auf Seite 2 (Papstpredigt) abdrucken.

Die lateinische Vielfalt wurde in vielen kleinen Zeichen spürbar, wenn etwa die afrikanisch-stämmigen Katholiken mit Trommelklang ihre Lieder anstimmten oder die Lesung in spanischer Sprache von unserer Sr. Fabiola gelesen wurde. Während die gemeinsame Sprache der Gläubigen in Gesängen und Gebeten das Türkische war, betete der Papst selbst in lateinischer Sprache.

Als in der ersten Reihe mitfeiernder Priester konnte ich mit Bewegung sehen, dass Patriarch Bartholomaios auswendig das lateinische Vaterunser mitbetete. Der lautstarke Jubel der Gemeinde über den gemeinsam gespendeten Segen der Bischöfe des alten und neuen Rom ließ die von Franziskus sehr still gesprochene Segensformel fast untergehen, sodass der Diakon beinahe auf seinen türkischen Entlassungsruf vergaß.

Direkt aus der Kathedrale St. Esprit fuhr der Papst dann zum Phanar, wo er vom vorausgeeilten Patriarchen in die Kirche geleitet wurde. Im Anschluss an die schon zuvor abgehaltene Vesper

folgte nun eine Doxologie, ein Gebet zur Danksagung und um den Frieden. Patriarch Bartholomaios begrüßte Papst Franziskus, der den Bischofsstuhl der „Vorsteherin der Liebe“ innehatte und überreichte eine auf Athos gemalte heilige Georgs-Ikone. Der Papst überreichte eine Kopie des Christus-Mosaiks von St. Peter aus dem neunten Jahrhundert.



© John Mindala (Ökumenisches Patriarchat)

Der Papst sagte in dieser Feier: *„Ja, verehrter geliebter Bruder Bartholomaios, während ich Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre brüderliche Aufnahme ausspreche, spüre ich, dass unsere Freude größer ist, weil die Quelle jenseits liegt, nicht in uns, nicht in unserem Engagement und unseren Bemühungen, auch wenn es diese pflichtgemäß gibt, sondern in unserem gemeinsamen Vertrauen auf Gottes Treue, der das Fundament für den Wiederaufbau seines Tempels, die Kirche, legt.“* Er beendete seine Worte abweichend vom vorher vorbereiteten Text mit dem Satz: *„Und ich bitte Sie um einen Gefallen: mich und die Kirche von Rom zu segnen.“* Bartholomaios tat dies mit einem Kuss auf das Haupt des kleineren Amtsbruders. Wir haben dieses Bild mit freundlicher Erlaubnis des Ökumenischen Patriarchates auf die Titelseite gestellt.

Bartholomaios I.:

„Der Weg nach Emmaus steht offen“

Am Sonntag, dem 30. November 2014, feierte Papst Franziskus keine öffentliche Adventliturgie, sondern nahm in der Kirche des Ökumenischen Patriarchats von Istanbul an der Göttlichen Liturgie zum Festtag des Apostels Andreas teil. Auf diesen Heiligen, den älteren Bruder des Apostels

Petrus, führt sich das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel zurück. Franziskus ist der vierte Papst, der zum Andreasfest nach Istanbul reist. Als erster war dazu 1967 Paul VI. an den Bosphorus gekommen. Als Erzbischof von Buenos Aires hat der heutige Papst schon mehrmals an einer Göttlichen Liturgie teilgenommen.

In seiner Ansprache erinnerte der Patriarch daran, dass sich beide im vergangenen Mai in Jerusalem getroffen hatten. Mit einem Gottesdienst in der Grabes- und Auferstehungskirche hatten sie an eine bahnbrechende Begegnung von Papst Paul VI. mit Patriarch Athenagoras genau fünfzig Jahre zuvor erinnert, ein Treffen, das den Lauf der Geschichte gewandelt habe:

„Die nebeneinander und manchmal sogar gegeneinander verlaufenden Wege unserer Kirchen wurden zusammengeführt zur gemeinsamen Vision der Wiederentdeckung ihrer verlorenen Einheit; die erkaltete Liebe wurde neu entfacht und unser Wille erstarkte, alles in unserer Macht Stehende zu tun, dass unsere Gemeinschaft im Glauben und im gemeinsamen Kelch erneut aufscheinen möge. Damals ist der Weg nach Emmaus eröffnet worden, ein womöglich langer und zuweilen schwieriger Weg, der allerdings unumkehrbar ist, da der Herr unsichtbar mit uns geht, bis Er sich uns «beim Brechen des Brotes» (Lk 24,35) zeigen wird“, so Bartholomaios in großer ökumenischer Offenheit.

Ost- wie Westkirche seien „ein Jahrtausend lang festgestanden im gemeinsamen Glauben“, formulierte Bartholomaios weiter; das sei „die Basis für unsere Einheit“ und müsse für die Zukunft wirksam werden: *„Denn wozu dient unsere Treue zur Vergangenheit, wenn sie nichts bedeutet für die Zukunft? Wie sollten wir uns dessen rühmen, was wir empfangen haben, wenn das alles sich nicht ins Leben der Menschen und der Welt von heute und morgen übersetzt? Die Kirche Jesu Christi ist dazu aufgerufen, nicht so sehr nach hinten zu schauen als vielmehr ins Heute und ins Morgen. Die Kirche existiert um der Welt und der Menschen willen, nicht um ihrer selbst willen.“*

„Immer schon Primat der Liebe anerkannt“

Direkt an Papst Franziskus gewandt ging der Patriarch auf die heikle Frage des Primats ein, also

der Vorrangstellung des Bischofs von Rom. Bartholomaios an Franziskus: *„Sie verkünden durch Ihre Worte, vor allem aber und hauptsächlich durch Ihre Einfachheit, Ihre Bescheidenheit und Ihre Liebe zu allen Menschen; so üben Sie Ihr hohes Amt aus. Sie strahlen den Misstrauischen Vertrauen aus, den Verzweifelten Hoffnung und Zuversicht all jenen, die eine alle Menschen liebende Kirche erwarten. Darüber hinaus haben Sie Ihren orthodoxen Geschwistern die Hoffnung geschenkt, dass in Ihrer Amtszeit die Annäherung unserer beiden großen alten Kirchen fortgeführt wird; dies kann geschehen auf den festen Fundamenten unserer gemeinsamen Tradition, die in der Struktur der Kirche stets den Primat der Liebe, der Ehre und des Dienstes auf konziliare Weise bewahrt und anerkannt hat.“*

Bartholomaios bekräftigte mit Blick auf die orthodoxen Kirchen, dass spätestens 2016 in Istanbul ein Panorthodoxes Konzil („Heilige und Große Synode der orthodoxen Kirchen“) zusammentreten soll. Er bitte auch den Papst um Gebet für einen Erfolg dieses „großen Ereignisses in der Geschichte der orthodoxen Kirche“. Leider erlaube der „alte Bruch der eucharistischen Gemeinschaft“ noch keine Einberufung eines gemeinsamen Konzils, er wünsche sich aber katholische Beobachter während des Orthodoxen Konzils, sagte der Patriarch ausdrücklich und wies darauf hin, dass zu Bischofssynoden im Vatikan schon mehrfach orthodoxe Beobachter geladen waren. Bartholomaios selbst hat einmal auf Einladung von Benedikt XVI. bei einer römischen Bischofssynode zur Heiligen Schrift eine Ansprache an die Synodenväter gehalten.

Besuch bei Patriarch Mesrob

Auf Anregung von Patriarch Bartholomaios und Patriarchatsvertreter Aram besuchte Papst Franziskus auf der Fahrt zum Flughafen noch den in tiefer Umnachtung leidenden armenischen Patriarchen, der auch künstlich ernährt wird, an seinem Krankenbett im armenischen Krankenhaus. Die Mutter des Patriarchen, aber auch seine Mitarbeiter waren tief bewegt von der liebevollen Anteilnahme des Papstes. Am Sonntagnachmittag kehrte der Papst wieder in das erste Rom zurück.

(nach rv 30.11.2014 ord/sk)

50 Jahre Ökumenismusdekret

In den letzten Tagen konnten wir den bewegenden Besuch von Papst Franziskus in der Türkei mitverfolgen. Die gemeinsamen Gottesdienste in der katholischen Kathedrale und im Phanar wären ganz nach dem Herzen von Papst Johannes XXII. gewesen, wie er es bei der Ausrufung des Zweiten Vatikanischen Konzils für die ganze Kirche aus seiner Erfahrung als Bischof in Istanbul zur Zeit des Zweiten Weltkriegs erhofft hatte.

Am 21. November 1964 wurde in diesem Konzil nach intensiven Diskussionen das Dokument zur Ökumene angenommen, das dann Christen unterschiedlicher Kirchen und Konfessionen einander näher gebracht hat. Dieser als „Ökumenismusdekret“ bekannte Text mit dem Titel **„Unitatis Redintegratio“ (Die Wiedererlangung der Einheit)** gehört zu den wirkmächtigsten Dokumenten des Zweiten Vatikanums. Darin würdigte die katholische Kirche erstmals die ökumenische Bewegung, die von ihr zuvor eher misstrauisch bis ablehnend beobachtet wurde, und ermahnte „alle katholischen Gläubigen, dass sie, die Zeichen der Zeit erkennend, mit Eifer an dem ökumenischen Werk teilnehmen“. Die Entwicklung seither zeigt, dass die katholische Kirche damit zu einer Triebfeder der Ökumene werden konnte und sich so Christen unterschiedlicher Kirchen und Konfessionen einander deutlich näher gekommen sind.

Schon die Sprache ließ aufhorchen: Wo früher von „Schismatikern und Häretikern“ die Rede war, ging es nun um die „getrennten Brüder“ – die „Schwestern“ waren damals noch nicht ausdrücklich im Blick. Diese Wende hatte sich allerdings schon vor Beginn des Konzils abgezeichnet, als Papst Johannes XXIII. 1960 ein „Sekretariat für die Einheit der Christen“ gründete. Das Konzil berief der Papst ausdrücklich mit ökumenischen Absichten ein, und er lud zahlreiche Beobachter aus anderen Kirchen zu den Beratungen ein, die ihrerseits mit ihren Rückmeldungen auf die Ergebnisse Einfluss nehmen konnten.

Das Dekret, das nach einer spektakulären Intervention von Papst Paul VI. in der dritten Sitzungsperiode des Konzils am 21. November 1964 mit 2.137 Ja- gegen nur 11 Nein-Stimmen verabschie-

det wurde, behandelt in drei Kapiteln die katholischen Prinzipien des Ökumenismus, dessen praktische Verwirklichung und die von Rom getrennten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften.

Das Ökumenismusdekret ist im Einklang mit der Dogmatischen Konstitution über die Kirche („Lumen gentium“, LG) zu sehen, das am selben Tag vom Konzil beschlossen wurde und das katholische Selbstverständnis von Kirche behandelt. Dort ist festgehalten, dass auch außerhalb der katholischen Kirche vielfältige „Elemente der Heiligung und der Wahrheit“ zu finden sind (LG 8). Allerdings hat das Konzil nicht festgestellt, dass sich alle bestehenden Kirchen aus der einen Kirche herausentwickelt haben und gleichwertig nebeneinander stünden und schon damals zwischen „Kirchen“ und „kirchlichen Gemeinschaften“ unterschieden. Für das Konzil gab es „keine verlorene Einheit, sondern nur eine zerbrochene Einheit durch Abspaltung von der existierenden einen Kirche“, wie der Theologe Otto Hermann Pesch formulierte. Manche dieser distanzierenden theologischen Wertungen waren in den letzten Jahren sowohl in der katholischen Kirche als auch bei den anderen christlichen Gesprächspartnern, etwa im Blick auf das kommende Luther-Gedenkjahr, wieder verstärkt geäußert worden.

„Kopernikanische Wende“

Das Konzilsdekret ist dennoch oft als „kopernikanische Wende“ im Verhältnis der katholischen Kirche zur ökumenischen Bewegung und zu den nichtkatholischen Kirchen und Gemeinschaften bezeichnet worden.

Statt der bis dahin betriebenen „Rückkehrökumene“, die Bewegung nur von den anderen Kirchen gefordert hatte, bezeichnet das Konzil es nun schon im Titel des Dokuments als eine seiner Hauptaufgaben, „die Einheit aller Christen wiederherstellen zu helfen“.

Damit setzte das Konzil eine ökumenische Dynamik in Gang. 1966 bestätigte Paul VI. das Einheitssekretariat als permanente Einrichtung des Heiligen Stuhles. 1988 wandelte Papst Johannes Paul II. den Namen des Einheitssekretariates um in

„Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen“ (Einheitsrat). Zu seinen Aufgaben gehören der Dialog und die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und christlichen Weltgemeinschaften. Die dabei erreichten Dokumente füllen inzwischen Bände. Zugleich wurde eine umfangreiche Zusammenarbeit auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens inspiriert. Ökumenische Kontakte zwischen Bischöfen, Theologen und den Gläubigen in den Gemeinden sind selbstverständlich geworden.

Dennoch: Auch 50 Jahre nach dem Dekret steht die Verwirklichung der „sichtbaren Einheit“ der Kirche noch aus. Dies hängt zweifelsohne damit zusammen, dass katholischerseits die sichtbare Einheit untrennbar mit der Anerkennung des Papstes und der katholischen Lehre verbunden ist. Dass diese Vorgaben sehr hoch sind, war auch den nachkonziliaren Päpsten bewusst. Von daher ist die Initiative von Papst Johannes Paul II. zu verstehen, der 1995 in der Enzyklika „*Ut unum sint*“ die noch getrennten Kirchen um Vorschläge für die Ausübung seines Amtes ersuchte, damit es nicht weiter ein Hindernis in der Ökumene sei. Diese Initiative erneuerte Papst Franziskus vor einem Jahr mit dem Apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium*“, wo er in Nr. 32 von einer „Neuausrichtung des Papsttums“ schrieb.

Um den ökumenischen Dialog über die Lehre zu erleichtern, brachte das Konzilsdekret mit dem Begriff der „Hierarchie der Wahrheiten“ neue Bewegung. Damit ist gemeint, dass man zwar einzelne Glaubensauffassungen nicht aufgeben kann, diese aber nicht das gleiche Gewicht haben. Eine Rangordnung der Wichtigkeit erleichtert den ökumenischen Dialog über die maßgeblichen Gemeinsamkeiten in der Lehre, um auf dem Weg zur Einheit voranzukommen.

Das Konzilsdokument kann und will keine „Roadmap“ für die Erlangung der vollen Einheit sein, denn diese ist nach Überzeugung der Konzilsväter letztlich ein Geschenk Gottes. Sie plädieren daher für einen „geistlichen Ökumenismus“ als einen Weg des Gebetes und der Bekehrung, die von allen Seiten gefordert wird.

Judentum und Religionsfreiheit

Lange Zeit umstritten war die Frage, ob im Ökumene-Dokument auch das Verhältnis zum Judentum und zur Religionsfreiheit thematisiert werden sollte, so wie es in den Entwürfen vorgesehen war. Besonders aus dem arabischen Raum kamen sowohl von der Politik, als auch von den dort beheimateten Kirchen große Widerstände gegen eine geplante „Judenerklärung“, die andererseits von vielen katholischen Konzilsvätern vor allem aus Europa und den USA vehement eingefordert wurde.

Kurz vor Ende der dritten Sitzungsperiode wurde schließlich jene Entscheidung getroffen, die die Annahme des Ökumenismusdekrets erst ermöglichte und sich auch als sinnvoll erwies: Das Dokument beschränkte sich auf das Verhältnis zu den anderen christlichen Kirchen. Auf den Arbeitsplan der nächsten Sitzungsperiode wurden die Themen Judentum – und zwar im Rahmen eines eigenen Dokuments über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen – und Religionsfreiheit verschoben.

Wie sehr das Verhältnis der katholischen Kirche zu den christlichen Kirchen und zum Judentum dennoch zusammenhängt, zeigt das vatikanische Organigramm. Die 1974 errichtete „Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden“ ist zwar ein eigenes Amt, wird aber immer vom Präsidenten des „Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen“ geleitet.

Neben „*Unitatis Redintegratio*“ wurde am 21. November 1964 auch die dogmatische Konstitution über die Kirche („*Lumen Gentium*“) und das Dekret über die katholischen Ostkirchen („*Orientalium Ecclesiarum*“) von den Konzilsvätern angenommen und in der Folge von Paul VI. bestätigt.

Dass diese Gedanken in ihren Weiterentwicklungen in Ost- und Westkirche lebendig sind, wurde am Andreasfest durch Bischof Franziskus von Rom und den Bischof des Neuen Rom, Bartholomaios, mit großer Symbolkraft unterstrichen. Die mitfeiernden Gemeinden haben dies als Weg des Volkes Gottes in ihrem begeisterten Beifall im Namen der vielen anderen, die den Besuch in ihren Gebeten begleitet hatten, bekräftigt.

(nach KAP 20.11.14)

Franziskus im Dialog

Staatsbesuch in Ankara

Papst Franziskus begann seinen dreitägigen Besuch in der Türkei in der Hauptstadt. In Ankara besuchte er am Freitagmittag zunächst das Mausoleum von Staatsgründer Kemal Atatürk; anschließend empfing ihn Präsident Recep Tayyip Erdoğan im neugebauten Präsidentenpalast. In seiner Ansprache im Beisein von Präsident Erdoğan und Ministerpräsident Ahmet Davutoğlu lobte der Papst die Türkei zunächst als „natürliche Brücke zwischen zwei Kontinenten und zwischen unterschiedlichen kulturellen Ausdrucksformen“.

„Diese Erde ist jedem Christen teuer, weil sich auf ihr die Geburt des heiligen Paulus zugetragen und weil Paulus hier verschiedene christliche Gemeinden gegründet hat; weil sie die ersten sieben Konzilien der Kirche beherbergt hat und weil hier nahe bei Ephesus, einer ehrwürdigen Tradition gemäß, das „Haus Marias“ steht, der Ort, wo die Mutter Jesu für einige Jahre lebte, Ziel der Verehrung vieler Pilger von allen Enden der Welt, nicht nur Christen, sondern auch Muslimen.“

Er schätze die Türkei wegen „der Großzügigkeit seines Volkes“ und „seiner Rolle im Konzert der Nationen“, fuhr der Papst fort; es gehe ihm – wie auch schon seinen Vorgängern – um „einen freundschaftlichen, respektvollen und wertschätzenden Dialog“ mit der Führung des Landes.

„Wir haben einen Dialog nötig, der die Kenntnis der vielen Dinge vertieft, die uns verbinden, und sie abwägend zur Geltung bringt, der uns zugleich auch erlaubt, mit weisem und gelassenem Gemüt die Unterschiede zu bedenken, um auch aus ihnen Lehren zu ziehen.“

„Vorurteile und falsche Ängste“ müssten überwunden, die gegenseitige Wertschätzung und „Begegnung“ müssten gefördert werden und zwar „zum Vorteil für alle“.

„Dazu ist es grundlegend, dass die muslimischen, jüdischen und christlichen Bürger – sowohl in den gesetzlichen Bestimmungen, wie auch in ihrer tatsächlichen Durchführung – die gleichen Rechte genießen und die gleichen Pflichten übernehmen.“

Auf diese Weise erkennen sie sich leichter als Geschwister und Weggefährten an, legen immer mehr das Unverständnis ab und fördern die Zusammenarbeit und das Einvernehmen. Die Religions- und die Meinungsfreiheit, die allen effektiv garantiert ist, regen das Aufblühen der Freundschaft an und sind ein beredtes Zeichen des Friedens.“

Der Nahe Osten, Europa und die Welt warteten „auf diese Blüte“, so Papst Franziskus. Besonders der Nahe Osten sei „seit zu vielen Jahren Schauplatz von Bruderkriegen“. Zum Frieden führten Verhandlungen, und der Dialog der Religionen und der Kulturen könne dabei einen „wichtigen Beitrag“ leisten, weil solcher Dialog ein wirksames Mittel gegen „jede Form von Fundamentalismus und Terrorismus“ sei.

Ausdrücklich sprach Franziskus den Konflikt im Nachbarland Syrien sowie im Irak an. Beide Themen sind in der türkischen Öffentlichkeit sehr präsent, weil sich viele Flüchtlinge aus diesen beiden Ländern in der Türkei aufhalten. Die internationale Gemeinschaft habe „die moralische Pflicht“, der Türkei „bei der Sorge um die Flüchtlinge zu helfen“.

„Möge der Allmächtige die Türkei segnen und behüten; er möge ihr beistehen, ein tüchtiger und überzeugter Baumeister des Friedens zu werden.“

Bei Diyanet-Präsident Görmez

Am Abend suchte der Papst dann – wie 2006 schon sein Vorgänger Benedikt XVI. – das Religionsamt „Diyanet“ auf und betonte in seiner Ansprache, dass Christen und Muslime gemeinsam gegen Gewalt und Extremismus angehen müssen.

„Als religiöse Führer haben wir die Pflicht, all diese Verletzungen der Menschenwürde und der Menschenrechte öffentlich anzuklagen“, sagte der Papst. „Das menschliche Leben, ein Geschenk des Schöpfergottes, besitzt sakralen Charakter“. Zugleich dankte der Papst dem türkischen Volk für die Aufnahme Hunderttausender Flüchtlinge.“

Franziskus unterstrich die Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum. „Wir, Muslime und

Christen, sind Träger unschätzbbarer spiritueller Reichtümer, unter denen wir Elemente erkennen, die wir gemeinsam haben, auch wenn sie entsprechend der je eigenen Traditionen gelebt werden: die Anbetung des barmherzigen Gottes, der Bezug auf den Patriarchen Abraham, das Gebet, die Almosen, das Fasten". Solche Gemeinsamkeiten gelte es im interreligiösen Dialog zu erkennen, so der Papst. Erfreut zeigte sich Franziskus über die Zusammenarbeit von Diyanet und dem päpstlichen Dialograt. „Jede Initiative zu einem echten Dialog ist ein Zeichen der Hoffnung für eine Welt, die den Frieden, die Sicherheit und den Aufschwung so sehr nötig hat“, sagte er.

Auf diesen Besuch bezog sich Papst Franziskus auch in der Pressekonferenz im Flugzeug beim Rückflug nach Rom, wo er meinte, dass er sein wahrscheinlich bestes Gespräch in Blick auf den interreligiösen Dialog mit dem Präsidenten des Religionsamtes Diyanet gehabt habe. Er, Franziskus, habe gesagt, dass der Dialog irgendwie an ein Ende gekommen sei und es nun einen qualitativen Sprung brauche. Dieser Sprung könne dadurch geschehen, dass sich Menschen über ihre religiösen Erfahrungen austauschten, nicht über Theologie.

Das wäre der Schritt vorwärts. Diese Gedanken hatte zuvor schon öfter ein Mitbruder des Papstes aus dem Jesuitenorden, Prof. Felix Körner aus Rom, ausgesprochen.

Friedensgebet in der Blauen Moschee

Bei dieser „Fliegenden Pressekonferenz“ wollte eine Journalistin auch wissen, was es für eine

Erfahrung gewesen sei, in einer Moschee zu beten. Der Papst antwortete ganz schlicht, dass er als Pilger in die Türkei gekommen sei und nicht als Tourist. Das habe er auch nicht ablegen können, als er in der Moschee gewesen sei, er habe einfach das Bedürfnis gespürt, zu beten. „Beten wir?“ habe er den Mufti gefragt, und dann habe er für die Türkei gebetet, für den Frieden, ganz besonders für den Frieden.

Von der türkischen Presse wurde auch sehr positiv aufgenommen, dass der Papst den Besuch der Blauen Moschee vor den in der Hagia Sophia gelegt habe, um die islamischen Gebetszeiten nicht zu stören.

Papst trifft türkischen Oberrabbiner

Papst Franziskus traf in Istanbul nach dem Sabbat auch zu einer Begegnung mit dem türkischen Oberrabbiner Ishak Haleva zusammen. Vatikan-sprecher Federico Lombardi bezeichnete das rund 15-minütige Treffen am Sonntagmorgen anschließend als einen herzlichen Dialog.

Die beiden hätten auf Spanisch miteinander gesprochen. Haleva hatte bereits Franziskus' Vorgänger Benedikt XVI. (2005-2013) bei dessen Türkei-Reise 2006 getroffen. In der Türkei leben nach offiziellen Angaben rund 25.000 Juden, vor allem in Istanbul und Izmir. Es ist die zweitgrößte jüdische Gemeinde in einem islamischen Land nach dem Iran.

(nach rv, KAP und kna 28.-30.11.2014)

Türkei entsendet Islamwissenschaftler als Vatikan-Botschafter

Die Türkei lässt sich künftig durch einen Islamwissenschaftler als Botschafter beim Heiligen Stuhl vertreten. **Mehmet Paçacı** übergab Papst Franziskus im November sein Beglaubigungsschreiben. Zuletzt war der 65-Jährige in der Zentrale des türkischen Religionsamtes für Außenbeziehungen zuständig.

Paçacı studierte Islamische Theologie und Bibelwissenschaft in Ankara und lehrte dort von 1992 bis 2008 als Professor. Die folgenden drei Jahre beriet er als Mitglied des Religionsamtes die türki-

sche Botschaft in religionspolitischen und sozialen Fragen. Im Rahmen seiner Tätigkeit als Wissenschaftler hielt Paçacı 1998 Vorträge an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom und am Päpstlichen Institut für Arabische und Islamische Studien. Ferner nahm er an einem Graduiertenkolleg in Bamberg teil und lehrte zeitweise als Gastdozent an der malaysischen Islamischen Universität in Kuala Lumpur. Paçacı ist verheiratet und hat drei Kinder.

Vatikanstadt, 17.11.14 (KAP)

Pressestimmen aus St. Georg

Türkei ist im Umbruch: „Es ist spannend, hier Christ zu sein“

Franziskus ist schon der dritte Papst, den er in der Türkei miterlebt: Der Lazaristenpater Franz Kangler, der seit 37 Jahren in Istanbul lebt, sah Johannes Paul II., Benedikt XVI. und nun Franziskus im Gespräch mit Patriarchen und Politikern, Christen und Muslimen.

Franziskus' Besuch werde insgesamt positiv gesehen in der Türkei, so Kangler. Dass der Hauptanlass der Reise dem Ökumenischen Patriarchen gelte und nicht der Türkei als solcher, werde dabei „zur Kenntnis genommen“. Bartholomaios I. trete Papst Franziskus mit großer Offenheit entgegen. Er sei sich sicher gewesen, dass Franziskus schon bald nach Amtsantritt kommen werde und schätze an ihm, dass er sich gern als „Bischof von Rom“ bezeichne. Im Vergleich zu seinem Vorgänger stehe der argentinische Papst in der Türkei „als Person viel unbeschwerter“ da als der deutsche Papst, so Kangler mit Blick auf die Regensburger Rede Benedikt XVI. Allerdings habe es der deutsche Papst 2006 verstanden, mit seiner Schlichtheit und Demut die Türken zu überzeugen.

Innertürkisch wünsche man sich derzeit, dass der Papstbesuch zu einem positiveren Bild des Islam beitragen könne: „Da ist eine gewisse Erwartungshaltung da, dass der Papst diese Unterscheidung trifft zwischen einer Glaubenshaltung, die in manchem sogar dem Christentum ähnlich ist, und dem Missbrauch der Religion, wie wir sie beim Terrorismus sehen.“

Religion wird sichtbar

Mit Blick auf das Verhältnis der Türkei zum Islam befindet sich das Land für Kangler in einer „eigenartigen Position“. Seit der Zeit der Staatsgründung durch Atatürk habe es einen „Umbruch im islamischen Bereich“ gegeben. Kemal Atatürk habe bewusst das Modell des französischen Laizismus für die Türkei angestrebt und die Religion ins Private hineingeschoben. Mit anderen Worten: Sie war nicht sichtbar. Ein Relikt dieser Verbannung „gelebter Religion“ aus der Öffentlichkeit sei etwa

das Verbot geistlicher Kleidung, das zwar noch in der türkischen Verfassung festgeschrieben sei, aber heute „de facto nicht mehr in der gleichen Form durchgeführt“ werde.

Heute, 90 Jahr nach der Staatsgründung, ortet der Lazarist „sehr starke Spannungen“ zwischen den Laizisten und denjenigen, für die Religion in der einen oder anderen Weise eine Rolle spiele, wohl gemerkt innerhalb des Islam. Freilich gebe es auch in der Türkei Menschen, die die Religion für eigene Zwecke missbrauchten. Den anderen aber sei es einfach ein Bedürfnis, die Religion „im öffentlichen Leben wieder stärker zum Ausdruck zu bringen“, nicht mehr und nicht weniger: „Zum Beispiel junge Frauen, die ein Kopftuch tragen wollen. Das kann man als Bedrohung sehen für die zukünftige Freiheit, oder man kann es als eine Befreiung sehen, die ja auch im Westen in vielen Ländern möglich ist.“

Religiöse Minderheiten: Fortschritte hier, Probleme da

Fortschritte im Umgang mit religiösen Minderheiten habe es in den letzten Jahrzehnten im Umgang mit der orthodoxen und der armenisch-apostolischen Kirche gegeben, beobachtet Kangler. Der orthodoxe Patriarch sei lange nur als „Bischof für die orthodoxen Staatsbürger“ angesehen worden, auch kam es in den letzten Jahren zur Rückgabe von beschlagnahmtem Vermögen. Gleichzeitig sei vieles an den Gesetzen gleich geblieben, so dass viel „vom Wohlwollen der Behörden abhängt“. Es kann sein, dass in einem Kontext, in dem Religion wieder eine größere Rolle in der Öffentlichkeit spiele, man Minderheitengruppen auch frühere Rechte zugestehe. Aber: „Das ist ein Auf und Ab, das nicht so klar zur Geltung kommt. Jetzt gibt es Fragezeichen, Bewegungen, die hin und her, auf und ab gehen.“

Rechtlich gesehen habe sich für die katholische Kirche in der Türkei „in den letzten zehn Jahren gar nichts getan“, so Kangler. Es gebe in der türkischen Gesellschaft „einen so großen Umbruch, dass man mit diesen Problemen, die für den Großteil der Bevölkerung Randprobleme sind, nicht in

erster Linie vorpreschen kann". Freilich wäre es einfacher, wenn die Rechtsformen geordnet würden, so könne man zumindest einmal „ein Bankkonto eröffnen“ oder die eigene Gemeindezeitschrift auch offiziell herausgeben. Insgesamt gebe es im Umgang mit diesen Fragen keine Regel, erklärt Kangler und nennt ein Beispiel: „Es wird einerseits jetzt zum Beispiel erlaubt, dass eine syrisch-orthodoxe Volksschule eröffnet wird. Und gleichzeitig hat ein syrisches Kloster in einer anderen Region Probleme mit den Nachbargemeinden, mit Grundstück- und Waldfragen. Das sind parallele Entwicklungen, die da sind.“

Kirche in Istanbul:

„Es ist spannend, hier Christ zu sein“

Die christliche Vielfalt in Istanbul, auch schon die innerhalb der katholischen Kirche, ist nach Kanglers Erfahrung eine Art Lebenselixier für den Glauben. Die katholische Kirche sei eine „Ausländerkirche“, die unterschiedliche Herkunftsländer und soziale Gruppen vereine: Vom Geschäftsmann über die Putzfrau bis zum Flüchtling sei eine große Vielfalt an Ländern und sozialen Gruppen hier abgebildet. Das stelle freilich auch vor so manche Herausforderung: Als der Bischof etwa eine Stellungnahme für die letzte Familiensynode in Rom abgeben sollte, sei er ein wenig ratlos gewesen, so Kangler: „Weil die Werte der verschiedenen Gruppen hier so verschiedenartig sind! Und wir sagten ihm: Das ist eigentlich die Stellungnahme – dass wir hier ein Konglomerat von ganz verschiedenartiger Kirche sind, schon innerhalb der lateinischen Kirche. Es ist spannend, hier Christ zu sein.“

Eine Schule mit Geschichte

Der Österreicher Franz Kangler war in Istanbul 27 Jahre Direktor der Sankt Georgs-Schule, die türkeiweit als hervorragende Ausbildungsstätte geschätzt wird. Die Geschichte des Sankt Georgs-Kollegs reicht bis in die Spätzeit des Osmanischen Reiches zurück. Die Gemeinde gibt es seit 1882: Ziel war es damals, eine deutschsprachige Seelsorgestelle einzurichten, aus der sich später eine Schule entwickelte. Die Einrichtung wird als Auslandsschule von der Österreichischen Republik gefördert und beschäftigt heute 40 österreichische

Lehrer. Drei Viertel der Fächer werden in Deutsch unterrichtet, ein Viertel auf Türkisch.

(pr 28.11.2014 pr)

[http://de.radiovaticana.va/news/2014/11/29/türkei_ist_im_umbruch:_es_ist_spannend,_hier_christ_zu_sein"/ted-838523](http://de.radiovaticana.va/news/2014/11/29/türkei_ist_im_umbruch:_es_ist_spannend,_hier_christ_zu_sein)

Radio Vatikan mit Originalton:

<http://media01.radiovaticana.va/audiomp3/00455280.MP3>

Frauen- und Gemeindearbeit in Istanbul: Eine Pastoralreferentin erzählt

Gerda Willam aus Vorarlberg arbeitet an der St-Georgs-Gemeinde in Istanbul als Pastoralreferentin. Im Interview mit Radio Vatikan erzählt die Österreicherin über Erwartungen an den Papstbesuch in der Türkei und ihre Gemeindearbeit.

Die Österreicherin, die seit fünf Jahren in Istanbul ist, ist unter anderem im Bereich der Frauenarbeit engagiert. So betreut sie deutschsprachige Katholikinnen, die in interreligiösen Ehen leben. Eine Herausforderung für diese Frauen sei etwa, dass sie am „türkischen Familientag“, dem Sonntag, nur schwer die Messe besuchen könnten. Und zwar aus ganz praktischen Gründen, weil sie oftmals zu große Entfernungen zurücklegen müssten. Hier müsse man erfinderisch sein, um ein „normales“ Gemeindeleben zu gestalten.

Weiterer Schwerpunkt der Gemeindearbeit sei das Engagement für Flüchtlinge sowie die Ökumene – so arbeitet Willam etwa aktuell mit orthodoxen Christinnen an der Vorbereitung des Weltgebets-tages der Frauen. Auf den Papst sei man allgemein gespannt, den Gläubigen liege viel daran, ihn einmal aus der Nähe zu sehen, wenn auch nur wenige die Messe am Samstagnachmittag in der Heilig Geist Kathedrale besuchen können: Gerade einmal 14 Karten plus vier Stehkarten für den Innenhof habe man als Gesamtgemeinde erhalten, berichtet Willam.

(rv 29.11.2014 pr)

http://de.radiovaticana.va/news/2014/11/29/frauen_und_gemeindearbeit_in_istanbul:_eine_pastoralreferentin/ted-838551

Ökumenisches Patriarchat: Die Frage der Nachfolge

Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel hat Sorge um den geistlichen Nachwuchs. Der

Knackpunkt: Wer könnte Bartholomaios I. überhaupt einmal ersetzen, wenn die griechisch-orthodoxe Kirche in der Türkei nicht ausbilden darf und der neue Patriarch türkischer Staatsbürger sein muss? Das sind die Einschränkungen, die der Glaubensgemeinschaft in der Türkei auferlegt sind. In der letzten Zeit deutet sich aber an, dass die türkische Führung dem Patriarchen in einigen Punkten entgegenkommen will. So kann sich Bartholomaios I. trotz Nichtanerkennung durch den Staat inzwischen zumindest als „Ökumenischer Patriarch“ bezeichnen. Und auch in der Nachfolge-Frage habe Erdoğan Schritte auf den Patriarchen zugemacht, berichtet der Lazaristen-

pater Franz Kangler im Interview mit Radio Vatikan in Istanbul: So könnte ein „Türkeibezug durch die Familie“ für zukünftige Anwärter auf das Patriarchenamt möglicherweise demnächst genügen. Im dem Interview berichtet Kangler auch über die innerorthodoxen Spannungen, mit denen Patriarch Bartholomaios I. zu kämpfen hat. Der Patriarch, der 2016 ein Panorthodoxes Konzil in Istanbul durchführen will, gilt als entschiedener Kritiker nationalistischer Strömungen in den orthodoxen Kirchen.

(rv 29.11.2014 pr)

Dazu ein ausführliches Interview auf:

<http://media01.radiovaticana.va/audiomp3/00455384.MP3>

Hochschule Sankt Georgen erhält Stiftungsprofessur zu Islam

Die Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt hat am 24. Oktober die Einrichtung der neuen Stiftungsprofessur zum Thema „Katholische Theologie im Angesicht des Islam“ gefeiert. Ziel der Professur sei es, katholische Theologen zu kompetenten Gesprächspartnern in einer zunehmend auch vom Islam geprägten Gesellschaft zu machen, sagte der Rektor der Hochschule, Ansgar Wucherpfenning, der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Inhaber der Professur wird der Jesuit und Juniorprofessor Tobias Specker, der uns auch in St. Georg gut bekannt ist.

Specker wurde mit Beginn des Wintersemesters am 1. Oktober zum Juniorprofessor benannt und lehrt die Fächer Fundamentaltheologie und Dogmatik mit den Schwerpunkten Schöpfungstheologie und Religionskritik. Im Zentrum stehe dabei die Frage, wie man den christlichen Glauben aus dem Blickwinkel der Kritiken und Gemeinsamkeiten mit dem Islam heraus verstehe, so Specker. Ziel sei es, die kritische Auseinandersetzung mit der jeweils anderen Religion zum festen Bestandteil der theologischen Ausbildung zu machen.

Der Lehrstuhl schließt an den eher berufspraktischen Zusatzstudiengang „Islam und christlich-muslimische Begegnung“ an, der ebenfalls von Specker geleitet wird. Die Stiftungsprofessur soll von der Deutschen Bischofskonferenz sowie von

Privatpersonen und Unternehmen finanziert werden. Insbesondere Priester und Ordensleute aus dem außereuropäischen Ausland, aber auch Theologie-Studenten in Deutschland sollen von dem neuen Schwerpunkt profitieren. Zudem will die Hochschule die Kooperation mit jesuitischen Institutionen weltweit nutzen. Als internationale Schwerpunkte lägen die Türkei und Afrika nahe, hieß es.

Auch die Zusammenarbeit mit der Christlich-Islamischen Begegnungs- und Dokumentationsstelle der Deutschen Bischofskonferenz (CIBEDO) soll hierbei intensiviert werden. Bereits mit verantwortet hat sie die von internationalen Wissenschaftlern begleitete Website „Muslime fragen / Christen antworten“. Am Freitag bezieht CIBEDO offiziell ihre neuen Geschäftsräume auf dem Campus der Hochschule.

Der Präsident des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog, Kardinal Jean-Louis Tauran, hielt bei der Einweihung der neuen Räumlichkeiten einen Festvortrag. Außerdem war der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick anwesend. Weiterhin nahmen der CIBEDO-Geschäftsführer Timo Güzelmansur und der Geschäftsführende Direktor des Instituts für Studien der Kultur und Religion des Islams der Goethe-Universität Frankfurt, Bekim Agai, an der Eröffnung in Frankfurt teil.

Frankfurt, 24.10.14 (KNA)

Dezember 2014

- Di 02.12. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
Thema: „Advent“
- Sa 06.12. 12.00 - 16.30 Uhr **Weihnachtsbasar**
im **Alman Lisesi** (s. S. 14)
12.00 - 14.30 Uhr Kinderprogramm
- So 07.12. **2. Adventssonntag** (Mk 1,1-8)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**
anschl. **Nikolausbesuch** im Theatersaal
- Di 09.12. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Maria
- Fr 12.12. 20.00 Uhr **Weihnachtskonzert** des
St. Georg-Kollegs im Kulturforum Yeniköy
(siehe Seite 15)
- Sa 13.12. 12.00 - 20.00 Uhr 2. Teil des **Weihnachts-**
basars: Traditionelles Beisammensein
mit deutschen Spezialitäten in **St. Paul**
(Anmeldung bei Th. Mühlbauer:
0212 / 249 35 96)
- So 14.12. **3. Adventssonntag** (Joh 1,6-8,19-28)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 16.12. Seniorenkaffee in St. Paul
Thema: „Vom Schenken“

Am **Mittwoch, dem 17. Dezember**,
beginnen wieder die feierlich gesungenen

Adventvespern mit den O-Antiphonen

jeden Abend um **18.30 Uhr bis zum 23.12.2014.**

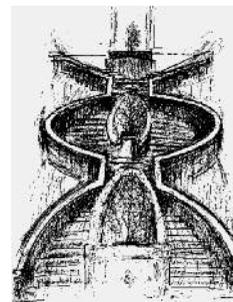
- Fr 19.12. 19.00 Uhr **Adventfeier** in St. Georg

Adventfeier in St. Georg

Am Freitag, **19.12.2014** bieten wir
um 19.00 Uhr in St. Georg mit
Musik und nachdenklichen Texten
eine adventliche Besinnung an, der
ein gemütliches Zusammensein folgt.

**Zum Abend laden wir gemeinsam mit den beiden
deutschsprachigen Gemeinden,
St. Paul und der Kreuzkirche, ein.**

- So 21.12. **4. Adventssonntag** (Lk 1,26-38)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**

**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

- Mi 24.12. **Heiliger Abend** (Mt 1,1-25)
23.00 Uhr **Weihnachtsmette**

Weitere deutschsprachige Gottesdienste
in Istanbul s. S. 14
- Do 25.12. **Hochfest Geburt des Herrn** (Lk 2,1-14)
10.00 Uhr **Weihnachtsgottesdienst**
anschließend Zusammensein mit Kaffee
und Kuchen besonders für die „Istanbuler
Frauen“.
- So 28.12. **Fest der Heiligen Familie** (Lk 2,22-40)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mi 31.12. 18.00 Uhr **Ökumenischer Silvester-**
gottesdienst der drei deutschsprachigen
Gemeinden in St. Georg

Vorschau Jänner 2015

- Do 01.01. **Neujahr - Hochfest der Gottesmutter**
Maria (Lk 2,16-21)
18.30 Uhr **Gottesdienst**
- So 04.01. **2. Sonntag n. Weihnachten** (Joh 1,1-18)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 06.01. **Erscheinung des Herrn** (Mt 2,1-12)
18.30 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 07.01. 10.00 Uhr Beginn des wöchentlichen
Bastelns für den Osterbasar
- So 11.01. **Taufe des Herrn** (Mk 1,7-11)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 13.01. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Maria

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Dezember 2014

So 14.12. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (3. Advent)

So 21.12. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (4. Advent)

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

Di 02.12. 14.00 h Frauentreff in Moda, Thema: „Advent“ mit Diakonin Gudrun Keller-Fahlbusch

Sa 06.12. 18.00 h Ökumenische Friedensandacht in der Christophoruskapelle zu Tarabya

So 07.12. 10.00 h Familiengottesdienst in St. Georg, anschl. Nikolausbesuch im Theatersaal

Di 16.12. 13.00 h Seniorenkaffee in St. Paul, Thema: „Vom Schenken“ mit Diakonin Gudrun Keller-Fahlbusch

Zum Weihnachtsfest laden wir herzlich zu den Gottesdiensten in die drei deutschsprachigen Gemeinden ein:

Mi 24.12. 16.00 h Evang. Kreuzkirche, Familiengottesdienst mit Krippenspiel

17.30 h Heilige Messe in St. Paul, Familiengottesdienst

23.00 h Weihnachtsmette in St. Georg

Do 25.12. 10.00 h Gottesdienst zum Weihnachtsfest in St. Georg

Mi 31.12. 18.00 h Ökumenischer Gottesdienst zum Jahreswechsel aller drei deutschsprachigen Gemeinden in St. Georg

52. Deutscher Weihnachtbasar

unter der Schirmherrschaft von Jutta Wolke (Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Istanbul)

Samstag 6. Dezember 2014 in der Deutschen Schule

12.00 - 16.00 h Weihnachtsmarkt

Adventskränze - Antiquariat - Gutes aus Deutschland - Handarbeiten - Schmuck - Tombola - Türkränze - Punsch - Lebkuchen - Kuchenbuffet - Weihnachtsgebäck - Waffeln - Kulinarische Spezialitäten aus Deutschland - Aachener Printen

Kinderprogramm

12.00 - 14.30 h in der Botschaftsschule

Samstag 13. Dezember 2014 in St. Paul

12.00 - 20.00 h Traditionelles Beisammensein mit deutschen Spezialitäten

Anmeldung bei Th. Mühlbauer (0212 / 249 35 96)

Der Wohltätigkeitsbasar unterstützt

die soziale Arbeit innerhalb der deutschsprachigen Gemeinschaften, Alten- und Pflegeheime, Waisenhäuser und Aufnahmestellen für Straßenkinder, sowie andere bedürftige soziale Einrichtungen.

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.org

Dezember 2014

So 14.12. 10.30 h Taufferinnerungsgottesdienst in der Evangelischen Kreuzkirche

So 21.12. 10.30 h Musikalischer Gottesdienst mit Weihnachtsliedern aus aller Welt in der Evang. Kreuzkirche



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Konzert

**Mozartiaden: „Buona Notte liebe Lotte“
Eine kleine Nacht-Musik für Amadeus**

**Gabi Schuchter – Luca Monti – Till Firitt
Georg Resetschnigg – Luca Lombardo
Konzept: Sibylle Fritsch**

Die Mozartiaden sind eine unkonventionelle Auseinandersetzung mit dem Genie Wolfgang Amadeus Mozart. Ausgangspunkt sind die berühmten Mozart-Briefe: Sie zeigen die Hochschaubahn seiner Gefühle – mal zuvorkommend höflich, mal frech und ordinär, damit kann Mozart hautnah, zum Angreifen und inmitten des Publikums erlebt werden. Gabriele Schuchter liest kurze Passagen aus seinen Briefen, spielt Cello und Klavier. Der sizilianische Sänger Luca Lombardo begleitet sie mit Mozartiaden von Don Giovanni bis Papageno. Am Flügel spielt Pianist Luca Monti. Hans Hoffer verbindet mit seinen assoziativen Videoclips „Zauberspiegel“ die Magie von Mozarts Musik mit Elementen aus Märchen, Werbung und Bildender Kunst.

Kulturforum 04.12.; 20.00 h

Eintritt frei!

Konzert

**Chor des St. Georgs-Kollegs
Chorleiterin: Cita Kamleitner**

Der Chor des St. Georgs-Kollegs lädt zu einem musikalischen Spaziergang durch den Advent und in die Vorweihnachtszeit. Es musizieren der St. Georgs-Chor, der Schulchor und verschiedene Instrumental- und Vokalensembles.

Das Weihnachtskonzert der Österreichischen Schule St. Georg wird unter der Leitung der Musiklehrerin Cita Kamleitner durchgeführt.

Kulturforum 12.12.; 20.00 h

Eintritt frei!

Unterstützt durch:



Ausstellung

**Fotoausstellung: Archäologische Funde
der Marmaray Ausgrabung**

Die 8500 Jahre alte Geschichte Istanbuls – einer Stadt, die das Zentrum von einer ganzen Reihe von Hochkulturen war, steht im Mittelpunkt dieser Ausstellung. Die bei den Marmaray-Ausgrabungen gefundenen archäologischen Fundstücke werden in einer Fotoausstellung gezeigt und laden zu einer Zeitreise in die Vergangenheit ein.

Österreichisches Krankenhaus 18.12.-31.01.15
Bereketzade Medresesi Sok. No. 7

Ausstellungseröffnung 18.12.; 17.45 h
Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 09.00-16.00 h
Sa: 09.00-14.00 h

Eintritt frei!

Konzert

**Weihnachtchorkonzert „Koral Istanbul“
Chorchef: Gülsen Yavuzkal**

Singen in Respekt zueinander, unabhängig von Ethnie, Hautfarbe, Lebenseinstellung, Sprache, Geschlecht und Religion – das ist die Grundphilosophie des KORAL ISTANBUL. KORAL Istanbul bringt verschiedene Nationen und Stimmfarben in ihren Konzerten zu einem einheitlichen Klang zusammen.

Österreichisches Krankenhaus 18.12.; 18.15 h
Bereketzade Medresesi Sok. No. 7

Eintritt frei!

Konzert

**Weihnachtskinderchor
der Privaten ALEV (St. Georgs-Absolventen) Schule
& der Armenischen Grundschule der Mechitaristen**

Es gehört bereits zur Tradition des Österreichischen Kulturforums – das letzte Konzert vor Weihnachten gehört zwei entzückenden Kinderchören: Der Chor der privaten ALEV Schule und der Chor der Armenischen Grundschule der Mechitaristen gestalten einen außergewöhnlichen und weihnachtlichen Abend.

Kulturforum 19.12.; 20.00 h

Eintritt frei!

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul

Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Ada Ofset Matbaacılık Teks. Gıda San. Tic. Ltd. Şti.

Litros Yolu 2. Mat. Sit. E Blok No: (ZE2) 1. Kat

TOPKAPI - İST. Tel: 567 12 42



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

COLONIA ANTONINA

Der Historiker Cassius Dio kritisiert Severus, weil er mit der Schleifung der Mauern einen starken römischen Vorposten und eine Operationsbasis gegen die Barbaren aus dem Pontus und Asien beseitigt habe.

Lange hielt der Zorn des Kaisers Septimus Severus nicht an. Er gab der Stadt den Namen **Colonia Antonina** und baute sie großzügig aus. Die römische Stadt dehnte sich in Richtung Goldenes Horn aus. 203 wurde das Hippodrom in Angriff genommen. Hinzu kamen eine Basilika, die Zeuxippos-Thermen in der Nähe des Hippodroms, ein Forum und Kolonnadenstraßen.

Im gleichen Zeitraum fallen die ersten Nachrichten über die Seemauern und die zwei Häfen Bosporion und Neorion. Sie lagen zwischen der heutigen Saray-Spitze und der Galata-Brücke. Hier gab es auch Kornspeicher, die für die Versorgung der Stadt im Winter und in unsicheren Zeiten wichtig waren.

Als **Diokletian** sich 284 in Nikomedia (dem heutigen İzmit) zum neuen Augustus ausrufen ließ, wurde dieser Ort zur schönsten Stadt der Erde erklärt. Diokletian wohnte in Nikomedia, Thessalonika und Antiokheia zugleich. Sein Neffe Konstantin der Große (geb. ca. 275) wuchs in Nikomedia auf.

KONSTANTINOPEL

Die Neugründung der Stadt Byzantion als „Zweites Rom“ oder „Neues Rom“ erfolgte im Jahre 324. **Konstantin der Große** hatte seine Wahl getroffen. Obwohl andere römische Städte wie Nikomedia (İzmit), Thessalonika (Saloniki), Mediolanum (Mailand), Traveri (Trier), İlion (e. Troia), Aleksandria und Antiokheia (Antiochia/Antakya) auch in Frage gekommen wären, entschied er sich für Byzantion. Bei der Entscheidung war die Lage der Stadt am Kreuzpunkt wichtiger Land- und Seerouten maßgeblich. Die Einweihung der Stadt **Nea Roma** erfolgte am 11. Mai 330.

Der Ring der neuen Stadtmauern umfaßte ca. 6,5 Quadratkilometer, ungefähr das dreieinhalbfache des hellenistischen Areals der Stadt Byzantion. Gegen Ende von Konstantins Leben wird die Einwohnerzahl der Stadt auf 20.000 geschätzt.

Konstantins Palast hatte einen direkten Zugang zur Kaiserloge des Hippodroms. Mittelpunkt der Stadt war das von Septimus Severus geformte Forum. Konstantinopolis, die Stadt Konstantins, war außer dem Palast und dem Hippodrom mit einem Senat, einem Kapitol, einer Basilika, vielen Säulen und Statuen ausgestattet.

Konstantinopolis wurde mit Statuen des Kaisers, seiner Familie, von Heroen, Poeten, Philosophen, Göttern und Halbgöttern geschmückt. Die bekanntesten Orte, an denen die Skulpturen aufgestellt wurden, waren die Bäder Zeuxippos, das Hippodrom und das Konstantin-Forum. Ein Teil dieser Objekte wurde von anderen Städten des Reiches überführt. Z. B. war die **Schlangensäule** ein Weihes Geschenk aus dem Heiligen Bezirk von Delphi.

328 wurde die porphyrene **Konstantinssäule** (heute Çemberlitaş) aufgestellt. Die Säule stammte von einem alten Tempel aus Rom und war ca 50 m hoch. Auf der Säule war die Statue Konstantins mit einer Strahlenkrone seines Beschützers, des Sonnengottes Apollon, aufgestellt. Im Sockel waren christliche Reliquien eingemauert.

Als Bischofskirche von Byzantion diente der beim Nika-Aufstand 532 abgebrannte Vorgänger-Bau der jetzigen Irenen-Kirche. Die **Irenen-Kirche** stand auf der Akropolis und war schon in vorkonstantinischer Zeit errichtet worden.

Das Mausoleum Konstantins bildete den Ursprung der Apostelkirche. Gräber von Konstantin und weiterer Kaiser des Reiches waren in der **Apostelkirche**. An Stelle dieser Kirche steht heute die Fatih-Moschee.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat: Konstantinopol in Blütezeiten